

DEM FRIEDEN

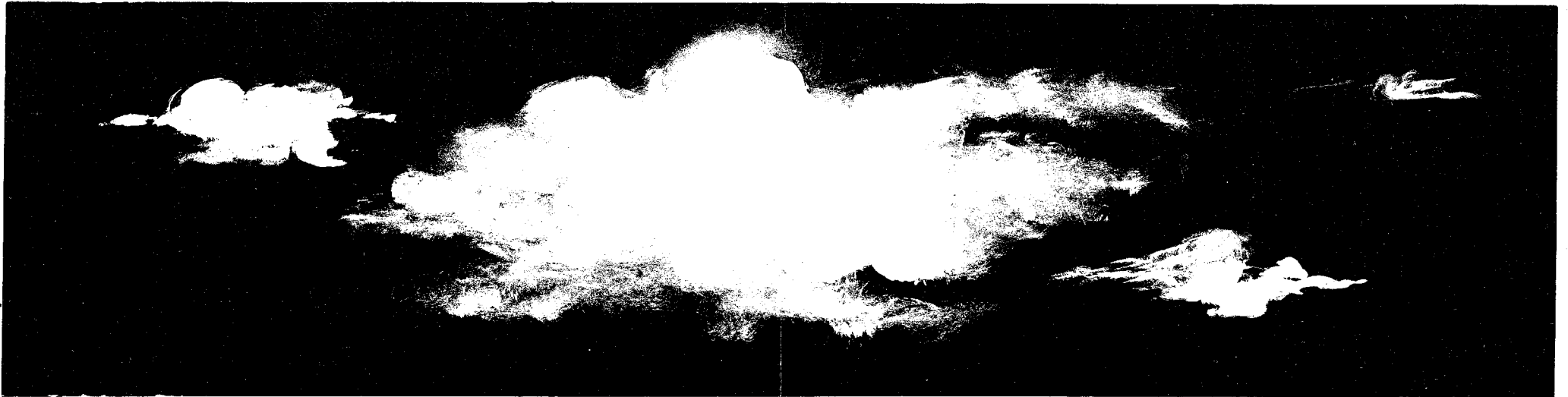
EINE CHANCE

TEXTE, LIEDER & SZENEN

GEGEN DEN KRIEG

AB 21. MAI 1982 20 UHR

PROBEBÜHNE SCHAU SPIELHAUS



**MITWIRKENDE: BETTINA DORNHEIM,
ASTRID KUBE, MARION SCHWEIZER,
CHRIS BEIER, AXEL BEYER,
FRIDOLIN EPPE, ACHIM RÖMER.**

DEM FRIEDEN EINE CHANCE

Texte, Szenen und Lieder gegen den Krieg

Leitung: Chris Beier, Axel Beyer, Helmar von Hanstein

Mitwirkende: Bettina Dornheim, Astrid Kube, Marion Schweizer, Chris Beier, Axel Beyer, Fridolin Eppe, Achim Römer

Programmfolge

Give peace a chance	John Lennon / Paul McCartney
Am Abgrund	Hans Henny Jahnn
Der große Friede	Indianisch
An die Herren der Kriege	Bob Dylan
Der Soldat	Elisabeth Borchers
Fantasie von übermorgen	Erich Kästner
Sauber ist der Krieg	Chris Beier / Axel Beyer
Sozialpartner in der Rüstungsindustrie	Hans Magnus Enzensberger
Deus absconditus	Rolf Hochhuth
Gebet nach dem Schlachten	Kurt Tucholsky
Universal Soldier (Der ewige Soldat)	Donovan Leitch
Psalm, zu singen bei allerlei Anfechtung	Kay Hoff
Szene I	Axel Beyer
Wer jetzt noch glaubt	Wolf Biermann
Glaubt ihnen nicht	Peter Weiss
An einen unbekanntem Deutschen im Westen	Jerry Walencyk
Denke daran	Günther Eich
Ich glaube an den Endsieg	Chris Beier / Axel Beyer

– Pause –

IMAGINE (Stell dir vor, es gäbe Krieg)	John Lennon / Axel Beyer
Es gibt Frieden	Hermann Hesse
Ich bringe eine Botschaft	Günter Kunert
Unser täglich Feind gib uns heute	Chris Beier / Axel Beyer
Das Lied vom Regenbogen	Wolfgang Franke
Göttinger Manifest	Günther Weisenborn
Der alte Freund (Wir sitzen im Bunker)	Beyer / Förd / Brecht
Friede auf unserer Erde	Bertolt Brecht
Friede für die Abenddämmerungen	Pablo Neruda
Eve of Destruction	Barry McGuire
Szene 2	Axel Beyer
Lilli Marleen	Norbert Schultze
Vielleicht haben wir Zeit	Pablo Neruda
Kantate „De Minoribus“	Erich Kästner
Gebt dem Frieden eine Chance	Chris Beier / Axel Beyer

Änderungen vorbehalten

Auszüge aus der Rede von LEW KOPELEW in der Frankfurter Paulskirche

Frieden oder Krieg. Verständigung oder Feindschaft. Dies oder jenes wählen mußten die Menschen, seitdem sie Menschen geworden. Doch Kriege und Kriegshelden wurden meistens wort- und farbenreicher geehrt als Friedenshüter und Friedensstifter. Die antiken Musen bewunderten den Zorn des Achilles, den schlaun Odysseus; in Ost und West erklangen die schönsten Lieder „von helden lobebaeren“, von russischen Bogatyri und deutschen Recken, von Rittern und Chevaliers. Krieger hatten bei den Dichtern mehr Erfolg als die stille Iris, die Göttin des Friedens.

Heraklit lehrte: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“, und Nietzsches Zarathustra verkündete: „Ihr sollt den Frieden lieben als Mittel zum neuen Krieg... Der Krieg und der Mut haben mehr große Dinge getan als die Nächstenliebe.“ „Wer Frieden will, bereite den Krieg“, sagten die wehrtüchtigen Römer; „Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, behauptete Clausewitz; Hegel und Marx haben ihm zugestimmt.

*

Heute erschallen wieder Alarmsignale. Aber heute ist die Wahl nicht mehr wie einst: Krieg oder Frieden. Verständnis oder Feindschaft. Jetzt heißt es: Entweder Frieden oder globale Katastrophe, entweder Verständigung oder Vernichtung der meisten Menschen auf Erden und Verkrüppelung der wenigen, die überleben.

Darf dies aber bedeuten, daß der Frieden eine Kapitulation verlangt? Daß friedenswillige Völker und Staaten sich einem brutalen Diktat, einer totalitären Staatsmacht unterwerfen müssen? Gibt es wirklich nur die beiden Möglichkeiten, die man manchmal lapidar formuliert: „Lieber tot als rot“ oder aber „Lieber rot als tot?“

Nein, die Aussichten für eine friedliche Menschheit sind viel farbenreicher. Hier will ich über keine staatspolitischen und strategischen Probleme sprechen, weder über Aufrüstung und Nachrüstung noch über Entspannung oder Abschreckung. Auf diesem Gebiet bin ich kompetent, und stammisch-politischer Dilettantismus verlockt mich nicht.

Aber als höchste Pflicht empfinde ich die Möglichkeit, über die Kräfte des Friedens zu sprechen, die unbestreitbar wirksam „allen Gewalten zum Trutz sich erhalten“.

Da sind die polnischen Arbeiter und Intellektuellen, Bauern und Pfarrer, die heute unter schwersten Lebensbedingungen einer ungeheuren Übermacht tapferen und gewaltlosen Widerstand leisten. Ihr dauernder, unbestreitbarer Triumph wäre von größter segensreicher Bedeutung für die ganze Welt. Doch unabhängig davon, wie es weitergeht in Polen - was schon im verflossenen Jahr gelungen ist, festigt die Hoffnung: Was wenigen für kurze Zeit gelang, das kann, das muß vielen auf die Dauer gelingen.

Heute müßte es bereits eindeutig klar sein, daß der Friede auf dieser Welt nur dann wirklich erhalten bleibt, wenn auch die Menschenrechte gesichert werden - die Rechte der kleinsten nationalen und sozialen Minderheiten und die Rechte jedes einzelnen Menschen. Deswegen sind alle, die sich heute für Menschenrechte einsetzen, wahre Friedenskämpfer.

Aber Menschenrechte zu verteidigen, ist heute gefährlich in mehreren Staaten : von Südafrika bis Korea, von Santiago bis Moskau, in Staaten, die wohl ganz verschiedene ideologische Fahnen schwenken, aber in Willkür und Intoleranz sich verwandtschaftlich gleich sind.

*

Puschkin nannte die Buchdruckerkunst eine neue Waffe der Artillerie.

Ja, das Wort ist Waffe, eine Waffe, die man oft unterschätzt oder auch mißbraucht - mit Worten hantieren ja auch gewissenlose Demagogen, Verleumder und Kriegshetzer.

Es gibt Worte wie Spreu und Worte wie Korn. Spreu wird verweht, das Korn aber keimt, wächst, bringt Früchte und wird immer wieder zu neuem Leben geboren. In den vielen Worten, die über Frieden und Krieg gesagt, gesungen, geschrieben wurden, gab es sowohl Spreu wie Korn. Es sei aber nicht vergessen: Auch das beste Korn kann zu Brot verarbeitet wie zu Schnaps gebrannt werden, und der beste Trunk kann zum schlimmsten Rausch führen.

Aber das wahre, mütige Wort der Dichter und Pastoren, der Denker und der Berichterstatter - das Wort aller tapferen Friedenskämpfer - ist eine Waffe des Friedens.

*

Reden und schreiben - die Waffen des Wortes nie ruhen lassen.

Die Waffenträger sind Poesie und Wissenschaft, Kirche und Zeitung, Schule und Rundfunk, Bühne und Fernsehen; sie alle verfügen über Kräfte, die dauerhafter und wirksamer sind als alle Bomben und Raketen sein können und sein sollen. Man muß sie nur erkennen und zu gebrauchen lernen. Seit dem Altertum preist man die Kriegskunst - die Kunst Cäsars, Friedrichs des Großen, Napoleons, Suworows, seit alters her achtet man die Helden der Kriege. Es gibt auch eine Kriegswissenschaft, um die sich mancher verdient gemacht hat.

Jetzt ist es höchste Zeit, die Kunst des Friedensstiftens, die Ästhetik und das Heldentum des Friedens zu erkennen; denn heute wissen wir, daß den Frieden zu meistern viel schwieriger, viel komplizierter ist, als einen Krieg zu führen. Und wissenschaftlich exakt muß man die Mittel und Methoden der Friedenserhaltung erforschen und gestalten.